

Vorbei Abschied Keine Tränen ...



Die UBG ‚WIR WEHREN UNS‘ wird ihre Aktivitäten einstellen. Jürgen lebt gut in vorzeitiger Rente. Norbert will nicht ALLEINE umherturnen.

Doch es gibt weitere Gründe:

Die KollegInnen (überwiegend aus den Pflegeberufen) haben sich einem extrem tief-sitzenden Desinteresse an ihrem Arbeitsumfeld ergeben. Die letzten Spuren kollegialen Miteinanders sind rückstandslos verwischt. Wie in normalen Berufen steht der Versuch eines ‚individuellen Profitierens‘ („...wie komme ICH AM BESTEN durch den Arbeitsalltag?“) im Vordergrund des Handelns.

Eine Ursachenforschung ergibt folgendes:

Die Krankenpflege in Deutschland unterlässt seit Jahren, sich vom befleckenden Makel der ‚Heilhilfsarbeit‘ zu emanzipieren. Aus der Nähe zu ärztlicher Tätigkeit - und der damit verbundenen Selbsteinschätzung über eine eigene als minderwertig empfundene Berufsarbeit - konnte sich keine selbstbestimmte Bewegung herleiten. Schwestern/Pfleger sehen mehrheitlich ihre Leistung darin, ‚medizinischer Heilkunst‘ beizustehen oder zuzuarbeiten.

Dennoch betrachten sich manche Schwestern/Pfleger in Deutschland als Teil eines ‚eigenen Standes‘. Was allerdings primär der arglosen Hoffnung auf Selbsterhöhung geschuldet ist. Mag sein, dass die ‚besondere Ansiedelung von Krankenpflegeschulen‘ - meist in Umgebung zum berufspraktischen Arbeitsort Krankenhaus - diese Fehlsicht begünstigt. Doch auch dieser Ausbildungsberuf gehorcht gewiss den Bedingungen kapitalistischer Wirtschaftsweise.

Seit Jahrzehnten bedient die Pflege willig (und billig!!) den Mythos dienender und helfender Arbeit am kranken Menschen. Tatsächlich ist Pflegearbeit heute eine zehrende Dienstleistung mit wenig sozialem Ansehen im Land.

Dass in einem solchen Arbeitsalltag solidarische gewerkschaftliche Interessenvertretung nicht gesucht wird, wundert uns nicht!

Für eine moralische Verkommenheit (Solidarität und Mitgefühl betreffend) spricht eine weitere Beobachtung. Selbst die vermeintliche Selbstorganisierung in angestrebten Pflegekammern hebt heute keine Haube mehr aus den Sofakissen. Eigentlich sollte bekannt sein, dass jene Kammern von akademisierten Arbeit‘geber‘ nahen und Praxis fernen Personen betrieben werden sollen. Wie kurzatmig und bewegungsarm berufsbezogenes Engagement durchgezogen wird, zeigten die wenigen Aktionen im vergangenen Jahr.

Dem Schichtstress und der Belastung durch Maloche, auch in anderen Berufen vorkommend, versucht die Pflegeperson auf individuellem Wege auszuweichen. Eine umfassende Entsolidarisierung, die widerstandslose Akzeptanz fremdbestimmter Arbeitsinhalte und abstoßendes Mobbing führen schließlich auch dazu, dass KollegInnen diesem Beruf den Rücken kehren.

Denn auch der letzte Fetisch hat sich im Äther verflüchtigt. DER PATIENT, einst beglücken-

des Moment pflegerischer Arbeitszufriedenheit, ist nicht wirklich. Die Einführung und Akzeptanz des Begriffs ‚Kunde‘, dazu passender ‚moderner Berufsjargon‘ und die Erfüllung unsinniger Verhaltensvorgaben der Geschäftsführung machen deutlich, wohin pflegerische Dienstleistung gesunken ist. In kürzest möglichen (ökonomisierten) Zeitfenstern die oberflächlichste ‚erzielbare Gesundheit‘ zu generieren und die Leute am Fließband durch die ‚weiße Fabrik‘ zu schleusen! Wo HIER noch Pflegequalität erkennbar sein soll, weiß sowie so niemand zu erklären.

Was hinterlässt die UBG?

Unser Hauptziel haben wir nicht erreicht: einen einflussreichen Teil der Belegschaft für die Mitarbeit in der UBG und als linke Opposition in der gewerkschaftlichen Betriebsgruppenarbeit zu organisieren. Aber wir und unsere Vorläuferorganisationen haben dies wenigstens mit unseren überaus schwachen Kräften in fast neun Jahren versucht mittels

- schriftlichen Stellungnahmen (Dutzende Flugblätter, zwei Ausgaben der Zeitschrift DIE ROTE KANÜLE)
- Wahl von Kitty und Jürgen in den Betriebsrat 2010 (Angebot von Sprechstunden und betriebsöffentlich Rechenschaft über ihre Positionen eingeschlossen)
- aktive Teilnahme an der ver.di-Arbeit (Betriebsgruppe, Kampagnen wie FOFFTEIN für einen Manteltarif in der Pflege mit u.a. Mindestbesetzungsvereinbarungen, Tarifrunden)
- Auftritte auf Veranstaltungen (Betriebsratswahlen, gegen das PPP-Modell der Neubaufinanzierung).

Wir meinen, nach wie vor und mehr denn je ist es wichtig ...

- den Zusammenhang zwischen Gesundheitswesen und Kapitalismus aufzuzeigen und zu kritisieren
- für eine klassenkämpferische, antibürokratische Basisopposition in Betriebsrat und Gewerkschaft aufzutreten
- gegen Standortdenken und Sozialpartnerschaft mit den so genannten Arbeitgebern Stellung zu beziehen
- aufzuzeigen, dass sozialdemokratisch beherrschte Mehrheitspolitik in Betrieb und Gewerkschaft das arbeiterfeindliche Betriebsverfassungsgesetz akzeptiert und die Belegschaft mit dem Unternehmensbesitzer versöhnen und beschwichtigen muss, nicht über Tarifrundenrituale hinauskommt, wo es politischer Massenstreiks bedarf (Krankenhausfinanzierung)
- im Detail die Auswirkungen dessen aufgezeigt zu haben an diversen Betriebsvereinbarungen, Hinnahme eines unsinnigen Teilersatzneubaus und die Belegschaft als Krönung sogar für das Modell der öffentlich-privaten Mischfinanzierung des neuen Klinikums zu ‚mobilisieren‘ u.v.a.m.

So gesehen haben wir genug Spuren hinterlassen, die einem demotivierten Personal Anknüpfungspunkte bieten können, wenn es ganz hart auf hart kommt (Insolvenz, Notlagentarifvertrag...). Unsere Anstrengungen waren nicht nur stets gratis, sondern möglicherweise auch nicht umsonst, vergebens!

Auf jeden Fall hinterlassen wir ein weites Feld, einstweilen aber leider auch ein leeres!